

131. Geschlecht. Haanfische.

Nantes: Squalus.

Geschl.
Benennung.

Der Name Squalus, welchen Plinius diesen Fischen gegeben, ist wohl von Squalor abzuleiten, und er hat vermuthlich mit selbigem auf die grau schwarze und schmutzige Haut dieser Fische gezelet, welche, da sie rauh ist, ohnehin gerne den Unrath aus dem Boden des Meers an sich kleben lässt, denn es mangelt diesen Fischen das schleimigte Wesen der Haut, wodurch dieselbe sonst glatt und schlüpferig ist. Sonst aber werden diese Fische auch gemeiniglich Seehunde genennet, wegen ihrer großen Gefräßigkeit, denn da sie die Schiffe manchmal auf etliche hundert Meilen Wegs begleiten, um nur zu erschnappen, was ausgeworfen wird, so nehmen sie auch mit dem Unrath, und was nur über Bord fällt, vorlieb, ja sie verschlucken Lumpen von Segeltüchern und machen sich nichts daraus, wenn auch gleich manchmal eine Matrosenmütze oder ein Huth mit dabey ist. Man muß aber diese Seehunde von den Meerkälbern, die auch Seehunde heißen, (siehe den ersten Theil p. 198.) wohl unterscheiden, denn selbige werden, wegen der Aehnlichkeit ihres Kopfs mit einem Hundskopf, Seehunde genennet. Doch die allergeinste Benennung, welche der jetzigen Art von den holländischen Seefahrern gegeben worden, ist Haay, und darum nennen wir sie auch Haayfische. Englisch heißt sie Houndfish, und französisch Requin und Requin.

Die

Die Kennzeichen des ganzen Geschlechts sind, Geschl.
Kennzei-
chen. daß sie an den Seiten des Halses fünf Luftlöcher haben. Der Körper ist länglich und einigermassen rund. Das Maul ist in dem Vordertheile des Kopfs befindlich. Es macht aber der Ritter unter den funfzehn Arten, welche in diesem Geschlechte befindlich sind, noch drey Abtheilungen. Die vier ersten nämlich haben einen stachelichten Rücken und keine Aterflossen: an den acht folgenden ist der Rücken glatt, die Zähne sind stumpf, und der Ater hat Flossen; die drey letztern haben körnigte Zähne. Wir wollen also die Arten vor uns nehmen, und jeder ihre Geschichte beifügen.

A. Haane mit stachelichten Rücken ohne Aterflossen. A. Stachel- rücken.

I. Der Dornhaan. *Squalus Acanthias*.

Die griechische Benennung *Acanthias*, welche schon von den Alten diesem Fische gegeben wurde, bedeutet nichts anders als Dornhaan, und ist von den Stacheln, welche dieser Fisch auf dem Rücken hat, hergenommen, dahero nennen ihn auch die Holländer *Doornhaay* oder *Speerhaay*, die Engelländer *Prickly Dog* und *Dornhundt*, die Franzosen *Requien*, in Venedig *Azio*, in Rom aber *Scazone*. I.
Dorn-
haan.
Acan-
thias.

Die Gestalt ist folgende: der Körper ist gestreckt und rund, jedoch etwas höher als die Breite austrägt. Die Haut ist rauh, von aschgrauer Farbe, und am Bauche weißlich. Der Kopf ist ziemlich lang, so dick als der Körper, und lauft in eine kegelförmige Schnauze aus, die Nasenlöcher aber stehen vorne am untern Theile. Das Maul befindet sich gleichfalls unten, und ist mit breiten Zähnen ge-

gewafnet, die in verschiedenen Reihen in beyden Kiemen stehen. Die Augen, die ebenfalls an der untern Seite liegen, sind nahe am Maule, und nicht am Ende der Schnauze befindlich, desgleichen sind auch unten zu beyden Seiten vor den Brustflossen die fünf Lustlöcher zu sehen. Die Anzahl der Flossen belauft sich auf sieben, nämlich zwey an der Brust, zwey am Bauche, zwey auf dem Rücken, und eine an dem Schwanze, welche mehrentheils Knörpelichte Finnen oder Strahlen haben, nur sind die zwey ersten Strahlen beyder Rückenflossen scharf, und machen Dorne oder Stacheln. Der After ist in der Mitte zwischen den Brustflossen und dem Schwanze.

Anatomische Anmerkung.

Das Herz dieser Dornhaare ist wie eine Hirtentasche gebildet. Die Därmer sind zweymal gewunden. Die Milz lieget am Boden des Magens, und hat einen Fortsatz, der die Därmer etwas begleitet. Die Rückdrüse ist gedoppelt, und liegt in der Ecke der Windung des Darms. Die Weibchen bringen ihre Jungen lebendig zur Welt, und man findet unter dem Zwergfelle zwey Eyerstöcke, aus welchen zwey Eyer zugleich in die Mutter fallen, welche rund und kleiner als Hühnereyer sind, aber keinen Unterschied zwischen Dotter und Weiß, vielweniger eine harte Schale haben. Das Bestandwesen der Eyer ist gelblich weiß. Aus diesen Ehern wird das Junge, innerhalb der Mutter, ausgebrüthet, und es nähret sich von der Feuchtigkeit des Eyes, daher man an dem Nabel der jungen Haare noch ein Bläßchen mit solcher gelblichen Feuchtigkeit antrifft.

Lebensart.

Sie nähren sich von andern Fischen, Dintenfischen, Seesternen und dergleichen Meeresthieren, und stellen oft eine große Jagd an, indem sie zuweilen ganze Züge von viel tausend Heeringen aus Nor-

Norden gegen die engelländischen und holländischen Küsten herunterjagen. Wie viel nützlichliches aber sie auch in diesem Falle zur Beförderung der Heringfischeren stiften, so sind sie dennoch dem Cabeljau, und Schelfischfange hinderlich. Sie haben ein weißes muskulöses aber dabey trocknes und schwer zu verdauendes Fleisch. Die Leber giebt guten Thran, von der Haut wird der feinkörnigste Chagrin bereitet, so wie der grobkörnigste von den Fellen der Seehunde, zum Überzuge der Futterale. Sie werden etwa ein und eine halbe Elle lang, und gegen zwanzig Pfund schwer. Man trifft sie sowohl im mittelländischen als andern europäischen Meeren an, und die jungen Haane, die man zuweilen in den Cabinetten findet, sind durchgängig einen Schuh lang.

A.
Stachel-
rücken.

2. Der Sauhund. Squalus Centrina.

Die Benennung Sauhund ist theils von dem dicken fast dreneckigten ausgemasteten Körper, den dieser Fisch gegen die übrigen hat, hergenommen; theils aber von der Art, sich in dem dicksten Meeresschlamm herumzuwelen, und darum wird er auch in Rom Pesco Porco genennet. Die zwey Rückenflossen haben jede einen scharfen Stachel unter den Strahlen, welcher die übrigen Finnen oder Strahlen kreuzet. Im obern Kiefer befinden sich drey Reihen Zähne, im untern aber nur eine. Das Fleisch ist so zähe, daß auch die gemeinen Leute ihn nicht achten, doch giebt die Leber vieles Del oder Thran, dem man eine heilende und nervenstärkende Kraft beylegt. Man fängt diese Art im mittelländischen Meere.

2.
Sauhund.
Centrina.

3. Der

A.
Stachel-
rücken.

3. Der Spornhaan. Squalus Spinax.

3.
Sporn-
haan.
Spinax.

Er wird also wegen der Stacheln genennet, die er, gleich der vorigen Art, vor den Rückenflossen führet, doch giebt man ihm in Genua den Namen Sagrée. Holländisch heißt er Speerhaay. Der After hat keine Flossen. Die Nasenlöcher stehen am Ende oder in der Spitze des Kopfs. Vor den Augen befindet sich eine Oefnung. Das Maul ist stumpf; der Rücken breit; der Bauch schwarz, und die Oberfläche der Ruthe ist, wie bey den Rochen, rückwärts über einander geschoben. Diese Art kreuzet allenthalben in den europäischen Meeren herum.

Sonst ist noch zu merken, daß die Spornhaaye sowohl, als alle übrige Haanfische, lebendige Jungen zur Welt bringen; daß ferner die Haut des Nachts wie Phosphorus glänze, welches zwar den meisten Seefischen eigen ist; und daß diejenigen, deren Maul, wie an dieser Art, unten ist, allezeit den Unterleib über sich wenden müssen, wenn sie einen Raub verschlingen wollen; und ob sie dieses gleich ziemlich behende zu thun im Stande sind, so hat doch die Natur hierdurch ihrer Gefräßigkeit ziemlich Einhalt gethan: denn ehe sie sich umwenden, entwischt ihnen doch mancher Fisch, der sonst ohnfehlbar ihre Beute würde geworden seyn.

Die Größe der gegenwärtigen Art ist durchgängig in der Länge zwey Ellen, und da der Körper fast rund ist, so ist sowohl die Breite als Dicke etwa zwey Schuh.

4.
Meer-
engel.
Squati-
na.

4. Der Meerengel. Squalus Squatina.

Plinius pfliegte die größern Arten der Haane, wegen der schmutzigen Farbe der Haut, Squatina

zu nennen; im Griechischen aber führen sie den Namen Rinée von der Rauhigkeit ihrer Haut: doch weil diese Fische sich manchmal im Wasser in die Höhe begeben, so werden sie auch wohl, wie in Engelland, Mermaid oder Seemensch genennt. Der bekannte Name Meerengel aber scheint daher seinen Ursprung zu haben, daß ihre Seitenflossen nach Art der Roche ganz breit, und gleichsam wie Flügel auslaufen, welches, wenn sich der Fisch erhebt, leicht den Gedanken eines Seeengels hat erregen können. In Genua heissen sie daher Pesce Angelo oder Engelfisch; in Frankreich, Ange; in Engelland, Angelfish oder auch the Monk oder Meermonch; wegen der Rauhigkeit der Haut aber, File-Fish oder Seilfish. Jedoch giebt man ihnen in Venedig noch den Namen Squaqua und Squaia; und in Bourdeaux Creac da Buse; in Holland aber Schoerhaay oder Pakhaay, welches vielleicht Padde Haay oder Krötenhaay seyn soll.

Die Gestalt hält das Mittel zwischen einem Haay und Rothen, denn der Körper ist platt und breit. Der After hat keine Flossen, der Schwanz aber zwey. Das Maul steht nicht unten, sondern vorne im Kopfe, und die Nasenlöcher haben zur Seitenstachelichte Erhöhungen. Im Maule befinden sich sowohl unten als oben drey Reihen Zähne, deren Anzahl sich zusammen über hundert beläuft. Die Seitenflossen treten, wie am Rothen, weit heraus, und stellen gleichsam Flügel vor. Die Rückenflossen sind klein, der Schwanz ist unten kürzer als oben, und ihre beyden Flossen stellen einen halbmondförmigen Cirkel vor. An dem Rande der Brust- und Bauchflossen sitzen kurze Stacheln. Die rauhe Haut des Rückens ist aschgrau gefleckt, aber am Bauche ist die Haut nicht nur weiß sondern auch glatt.

Der Meerengel bringt dreyzehn und mehr Junge auf einmal zur Welt, kriecht wie der Rothe im Linne III. Theil. R Schlamm

A.
Stacheln.
rücken.

Gestalt.

A.
Stachel-
rücken.

Schlamm, und hat ein zähes übelriechendes Fleisch. Der schönste Chagrin wird bey den Türken aus der Haut dieses Fisches gemacht, und die gedörreten Eyer desselben sind eine Arzenei wider den Bauchfluß, deren sich die Fischer allezeit bedienen. Diejenigen, welche sechs Schuh lang sind, wiegen über hundert und funfzig Pfund. Man findet sie nicht nur im Mitteländischen, sondern auch im Nordischen Meere, an den Küsten von Engelland, Frankreich und Holland.

B.
Glatt-
rücken.

B. Haare mit glatten Rücken, scharfen Zähnen und Flossen am After.

5. Der Hammerfisch. *Squalus Zygaena*.Ham-
merfisch.
Zygaena.

Dieser besondere Fisch hat am Rumpfe einen langen, aber in die Quere gedehnten Kopf, so daß die ganze Gestalt vollkommen einen Schmidhammer vorstellt, daher wir ihn am schicklichsten Hammerfisch nennen können. Allein eben diese wunderbare Gestalt des Kopfs hat zu vielen andern Vergleichen Anlaß gegeben. So vergleicht man nämlich den Kopf mit einer Wage, oder einem Wagbaum, und nennt den Fisch aus dieser Ursache Wage- oder Balanzfisch; Englisch, the Balance-Fish; und aus eben diesem Grunde wurde er Griechisch, *Zygaena*; Lateinisch, *Libella*; Italienisch, *Ciambetta* genannt. Unsere Benennung aber kommt mit dem Französischen *Marteau* oder Schlegelfisch überein. Doch die Franzosen in America heißen ihn *Pantouflier*. Sonst giebt man ihm in Rom den Namen *Jambetta*, und in andern Italienischen Oertern *Martello* und *Pesce Balestra*; in Marseille heißt er sogar *Judenfisch*, weil der Kopf auch einem Schabbasdeckel gleicht, den die Ju-

den daselbst zu führen pflegen. Die Holländer vergleichen die Gestalt mit einem Kreuz, und nennen ihn darum Kruishaay.

B.
Blatts
rücken.

Der Körper ist lang und rund mit großen starken Flossen gewafnet. Der Kopf ist ein Querstück am Körper, in demselben befindet sich an der untern Seite das Maul, welches voller scharfer Zähne steht. An den Enden dieses Kopfs stehen große Augen, und sehen zur Seiten aus, das ist, wenn der Kopf einen Hammer vorstellt, so stehen die Augen an den Endflächen, mit welchen man mit einem Hammer schlägt. Die Haut ist aschgrau, und nicht so rauh, als an den andern Haanfischen. Er ist häufig im Mittelländischen Meere, noch häufiger in dem Americanischen Ocean, aber in der Nordsee findet man ihn seltner. Er wird größer als die vorigen Arten, ist ungemein stark, und ein Erzräuber, so daß sich die Europäischen Fischer vor ihm fürchten, doch die Neger an der Africanischen Küste wissen ihn schon zu bändigen.

6. Der Schaufelfisch. Squalus Tiburo.

Eine andere Art, die man in den Americanischen Gewässern findet, und für eine Nebenart des Hammerfisches gehalten hat, wird von dem Ritter Tiburo genennt, obgleich sonst dieser Name der folgenden Art, vermuthlich nach der alten Italianischen Stadt Tibur, gegeben wurde; daß aber diese Art doch sehr vom Hammerfisch unterschieden sey, zeigt die Gestalt des Kopfes, welcher einer Schaufel gleich sieht, daher wir ihn Schaufelfisch nennen, wie er denn auch bey den Holländern in Suriname Schop-Haay heißt.

6.
Schaufel-
fisch.
Tibu-
ro.
T. II.
fig. 2.

Wir geben hier eine Abbildung Tab. VII. fig. 2. welche nach einem jungen Exemplar von neun Zoll lang

B. lang genommen ist. An demselbigen war der Kopf
 Glatt, rücken. platt und dünn, zwey Zoll und drey Linien breit.
 Ein viertel Zoll breit von den Seitenenden des Kopfs
 waren die Nasenlöcher befindlich, und die Augen
 stunden, wie am Schlägelfische an der Fläche der Sei-
 tenenden. Das Maul war einen halben Zoll breit,
 voller Zähne, und hatte eine dicke Zunge. Die Di-
 cke des Körpers war etwa ein Zoll, mehr hoch als
 breit. Auf dem Rücken befanden sich zwey, und am
 Bauche fünf Flossen. Der Schwanz hatte eine Flos-
 se von drey Zoll lang, welche anders als bey den
 Schlägel- oder Hammerfischen gebildet ist. Der
 Ritter beschreibt den Kopf, daß er sehr breit und
 herzförmig sey.

7. Die Meersau. Squalus Galeus.

7. Meersau. Galeus. Galeus ist von dem Griechischen Galee oder
 Wiesel, wegen der Aehnlichkeit des Kopfs mit ei-
 nem Wieselkopfe genommen, wozu man aber die Ein-
 bildung ein wenig mit zu Hülfe nehmen muß, und
 darum hieß dieser Fisch auch bey den Alten Muskelus;
 doch verstand man unter diesem Namen verschiedene
 Arten, und machte nur einen Unterschied zwischen
 glatten, stachelichten und gestirnten. Die Engellän-
 der nennen ihn mit den allgemeinen Namen Shark,
 oder Sea - Hound, und insbesondere Tope; die
 Franzosen, Requin, doch in Marseille Pal;
 die Italiäner, Lamiola oder Canosa; die Hol-
 länder, Zee-Hond oder rauher Saay; wir aber
 geben ihm zur Veränderung den Namen Meersau;
 weil wir ihn bey den Deutschen so genannt finden.

Er ist der gemeinste und der gefährlichste unter
 den Haaien, der am meisten vorkommt, und die
 Schiffe am weitesten begleitet. Er unterscheidet sich
 von den andern vorzüglich darum, daß die Nasenlö-
 cher

der vorne dicht am Maule stehen, und sich bey den Augen gewisse Löcher befinden. Der Körper ist lang und rund, das Maul hat drey Reihen scharfer Zähne, der Rücken ist braun, der Bauch silberfärbig. Man trifft oft einige an, die über hundert Pfund schwer sind. Ihr Aufenthalt ist in den Europäischen Meeren, desgleichen im Ocean zwischen Africa und America. Sie lieben das Menschenfleisch, und fällt jemand über Bord, so ist gleich ein solcher Haan zugegen, der ihm einen Arm oder Fuß abbeißt. Er stellet großen Fischen nach, und wo er hinfährt, begleiten ihn eine Menge kleiner Fische, wie Sardellen, die, wie es scheint, für ihm sicher sind, und sich vermuthlich mit dem zu sättigen suchen, was dieser Haan von seinem Raube übrig läßt.

B.
Statt:
rücken.

Die Seefahrer haben manchmal das Vergnügen, einen oder mehrere auf der Reise zu fangen. Sie werfen eine Kette mit einem scharfen Haken, daran ein Stück Speck oder Fleisch sitzt, über Bord und lassen selbige nachschleppen. Die Haane beißen sich dann darinn fest, und werden also abgemattet, bis man sie in der Gewalt hat und abschlachtet. Die Neger springen sogar ins Wasser, tauchen ihnen, wie Labat erzählet, unter den Bauch, und schneiden denselben mit einem Messer auf. In Norden stellet man ihnen mit Harpunen nach, um die Leber zu erhalten. Sie haben ein zähes Leben, und bewegen sich noch, wenn sie schon zerstückt sind.

Art zu
fangen.

Hierher mögen noch wohl verschiedene andere Fische gehören, welche unter dem Namen Meerfuchs, Meeraffe, und dergleichen, bekannt sind, obgleich dieselbigen mit einem spizigern Kopfe und dickern Rücken oder kürzern Körper beschrieben werden, deren Schwanz auch viel länger, und mit einer sichelförmigen Flosse versehen ist. So viel ist

Ver-
schieden-
heit.

B.
Glatt:
rücken.

richtig, daß man in einem sogenannten Meerfuchs einen besondern Bau der Därmer wahrnahm; denn die Mitglieder der französischen Academie fanden an dem Magen eine Art des Zwölfingerdarms, welcher fünf Zoll lang, und nur ein drittel Zoll weit war. Hierauf wurde der Darm breiter, bis er drey Zoll im Durchmesser hielt, und streckte sich also achtzehn Zoll weit hinunter, worauf denn endlich ein sieben Zoll langer und glatter End- oder Mastdarm folgte. Mithin hatte keine Umwicklung der Därmer statt; damit doch aber die Speisen sich lange genug in den Därmen aufhalten mögten, so hatte die Natur auf eine andere Art gesorgt. Es befand sich nämlich an dem obern Ende des weiten Darms, in dem Darne selbst, ein Zwergefell, welches zur Länge von dreyzehn Zoll in einer Schlangenlinie an der innern Wand des Darms in die Höhe stieg, und gleichsam eine Wendeltreppe vorstellte, deren Stufen einen Zoll weit von einander sind. Uebrigens war dieses nämlich Exemlar sehr fleischig, und hatte an etlichen Orten mehr als einen Zoll dick Speck, daher auch die Syracusaner den Meerfuchs, Cyna Piona, oder fetten Hund nennen. Nach etlicher Berichte werden auch diese Fische wohl hundert Pfund schwer.

8. Der Hundshaan. Squalus Canicula.

8.
Hundshaan.
Canicula.

Dieser ist der Catulus oder Seewolf der Alten. Aristoteles sahe ihn für ein junges der vorliegenden Art an, und nannte ihn Canicula; Griechisch, Skullia. Beym Ray heißt er Cathsch; in Frankreich, wegen seiner röthlichen Haut, Rouffette; in Rom Scorzone; in Venedig, Pesce Gatto; in Engelland, Bounce; in Holland, Bonte Haay.

Er ist buntfärbig röthlich und Schwarz gefleckt, hat keine Stacheln, wohl aber Flossen, zwischen dem Schwanz und After und an der Schwanzspitze. Der Rücken ist breiter als an den gewöhnlichen Haanfischen, die Schnauze aber kürzer und stumpfer, und sticht nicht weit über das Maul hervor. Die Haut ist ungemein rauh. Man findet ihn nicht nur im Mittelländischen Meer, sondern auch in der Nordsee, und er bekommt zuweilen die Länge von anderthalb Ellen.

B.
Glatt-
rücken.

Unter andern anatomischen Anmerkungen, welche bey der Zergliederung dieses Fisches sind gemacht worden, ist besonders diejenige merkwürdig, welche den Lauf der großen Pulsader in die Seitenluftwerkzeuge anzeigt. Es steigt nämlich die große Pulsader erst in die Höhe, und theilt sich sodann in vier Aeste ab, welche jede nach seinem besondern Luftwerkzeuge zur Seiten gehen. Der obere aber von diesen Aesten zertheilt sich wiederum in zwey andere, die sich in die zwey obern Luftlöcher senken, so daß jedes Luftloch einen Ast von der Pulsader empfängt. Alle diese Aeste laufen der Länge nach an den knörplichen Rippen der innern Luftwerkzeuge hinunter, und theilen ihre feinen Strahlen den an diesen Rippen befindlichen Kammern oder Fasern mit, wodurch sich denn die Pulsader in unzählige feine Fortsätze verlihet, das Blut aber wird hernach durch andere und von diesen pulsaderigen Fortsätzen deutlich unterschiedene Aederchen wieder aufgenommen, und zurück geführet. Alle diese letzten Aederchen laufen an dem andern Rande der besagten knörplichen Rippen und deren Kammern, wieder in gewisse Haupt-Aeste zusammen, und stürzen ihr Blut in eine große Blutader, welche am Rückgrade liegt, und sowohl nach dem Kopfe hinauf, als bis in den Schwanz herab steigt. Es erhellet also aus dieser Aehnlichkeit des Kreislaufs mit demjenigen, was in andern

Anato-
mische
Anmer-
kung.

B. Thieren wahrgenommen wird, daß die Natur allenthalben nach gewissen Hauptgesetzen arbeite.
Glatt-
rücken.

9. Der Sternhaan. *Squalus Stellaris.*

9.
Stern-
haan.
Stella-
ris.

Die Benennung ist von den großen und kleinen Flecken entstanden, welche dieser Fisch auf einem röthlichen oder bräunlichen Grunde hat, sonst aber unterscheidet er sich von jenen dadurch, daß die Bauchflossen voneinander abgesondert stehen, und die Rückenflosse sich dicht am Schwanze befindet. Uebrigens aber ist er buntfärbig und unbewafnet, wie die vorige Art, nur daß sich an diesem solche Flecken zeigen, die einigermaßen sternartig sind. Es nennen zwar die alten Schriftsteller diesen Fisch den größten Haan, allein es fehlet noch viel daran, denn derselbe wird nicht viel über zwey Ellen lang. Man findet ihn in den Europäischen Meeren, und fängt ihn vorzüglich häufig an der Küste der Normandie.

10. Das Seehündgen. *Squalus Catulus.*

10.
See-
hünd-
gen Ca-
tulus.

Er ist klein, dünn und zwey Schuh lang, und erreicht niemalen zwey Pfund am Gewichte, daher man ihn wohl das Seehündchen nennen kann. Bey den Engelländern wird er Morgay, oder der kleine junge Hund; in Italien aber Pesce gatto oder Kattfisch geheissen.

Der Rücken ist rund gefleckt oder gesprenkelt. Die Bauchflossen sind aneinander verwachsen, und die Rückenflossen stehen dicht am Schwanze. Der ganze Kopf ist gesprenkelt, indem sich weisse und braune Fleckgen auf einem blasrothen Grunde zeigen. Die Haut ist nicht sehr rauh, und der Bauch fast ganz glatt. Es zeigen sich hin und wieder einige Verschiedenheiten, deren Sprengel in ordentlichen Reihen

hen stehen, andere, deren Haut großkörnig ist, und abgeschliffen wird, um sie zum Ueberziehen der Zocksacksdosen, Messerhefte und dergleichen zu verwenden. Vielleicht haben diese Häute eine Aehnlichkeit mit denjenigen, deren wir im I. Theil pag. 205. Erwähnung gethan haben.

B.
Glatt-
rücken.

Inzwischen ist dieser Fisch sehr schmackhaft und wird in Italien, wo er wegen seines besondern Geruchs auch Guatto Muscaralo genennt wird, fleißig geessen. Man fängt ihn aber nicht allein im Mittelländischen Meer, sondern auch an den Englischen und Französischen Küsten, an welchen letztern man ihn nur mit dem allgemeinen Namen Roulette belegt, welches der Name ist, den man mehreren Arten, wegen ihrer röthlichen Haut, giebt. Siehe oben No. 8.

II. Der Pferdhaay. Squalus Maximus.

Es wird dieser Fisch, nach Pontoppidans Bericht, Haae-Maeren genannt, und darum haben wir den Namen Pferdhaay gewählt. Daß ihn aber der Ritter Maximus nennet, ist nicht ohne Grund, indem er mit den Wallfischen, deren Gesell er in den Nordischen Meeren ist, in Ansehung der Größe gleichsam um die Wette streitet.

II.
Pferd-
haay.
Maxi-
mus.

Die Zähne dieses Fisches sind kegelförmig, und die erste Rückenflosse ist die größte. Die Gestalt kommt zwar mit der folgenden Art No. 12. ziemlich überein, er hat aber weder vor oder hinter den Augen einige Oefnung. Die Afterflosse ist klein, und befindet sich in der Gegend, wo oben auf dem Rücken die hintere Flosse steht. Die Haut ist blau und grün melirt.

Wenn, wie man berichtet, die Länge sich auf zehn Klafter erstreckt, und der Schwanz schon zwey Klafter breit ist, so kann man die Ursache einsehen, warum ihn die Normänner und Strasse Davis

B. Glatt-
rücken.
fabrer für eine Art eines Wallfisches und Nordkapers halten. Wenigstens kommt er den Fischern zuweilen unter die Harpune, und liefert vielen Thran, wozu vorzüglich die Leber dienlich ist. Er lebt von Seesternen und Medusenköpfen, dergleichen Geschöpfe nach dem Nordpole zu häufig in dem Meere wimmeln.

12. Der Menschenfresser. Squalus Carcharias.

12. Mens-
fresser.
Car-
charias.
Tab. XI
fig. 5.
Der Name Canis Carcharias kommt von dem Griechischen Kyon karcharos und bedeutet einen Seehund, der wegen seiner vielen Zähne ein stacheliges Maul hat, und hievon scheint die Norwegische Benennung Haae-kiaring herzustammen. Man pflegt aber auch diesen Fisch Lamia; Französisch, Lamie zu nennen, doch geben ihm die Engländer den Namen White Shark oder weisser Haay. In Holland ist er unter dem Namen Jonas-Haay bekannt, weil man ihn für denjenigen Fisch hielt, welcher den Jonas verschluckte, denn daß es kein Wallfisch gewesen, ließe sich leicht aus der engen Kehle, welche die Wallfische haben, schließen, indem kaum ein Arm durch selbige geht. Allein, seit dem man Rachelotte gefunden, deren Kehle eine Oefnung von sechs Schuh hoch hatte, veränderte man die Meinung, und wollte einen Rachelot beschuldigen, den Jonas verschluckt zu haben. (Siehe I. Theil pag. 503.) Wir können aber nicht bergen, daß wir doch lieber diesen Carcharias dafür halten, und zwar aus dem Grunde, weil derselbe im Mittelländischen Meere, wo sich die Begebenheit zugetragen, gemein ist, dahingegen die Rachelotte vielmehr Einwohner des Oceans und der Nordischen Meere sind. Hierzu kommt dann auch noch, daß man von Zeit zu Zeit beständig Beispiele hat, wie Menschen von dieser jetzigen Art Seehunde sind verschlungen worden, und darum nennen wir ihn den Menschenfresser.

Er

Er unterscheidet sich von andern Arten durch den flachen Rücken, und hat im Maule viele Zähne, die an den Seiten gerändelt oder gezähnelte, und gleichsam sägeförmig sind. Die Rückenflossen sind gleichsam spießförmig, aber unbewafnet, und die vordersten sind fast mitten auf dem Rücken. An der Brust sitzen die größten Flossen, hingegen hat der After keine, und die Schwanzflosse endigt sich in zwey Lappen. Der Augapfel ist länglicht und enge. Die Zähne stehen in sechs Reihen hinter einander, und der Fisch kann so viel Reihen in die Höhe richten, als ihm gefällt, oder als er zum Anpacken seines Raubes nöthig hat, da inzwischen die übrigen mit der Spitze nach dem Rachen zugetretet flach liegen. Jeder Zahn ist fast ein gleichseitiges Dreieck, an der innern Seite flach, an der äuffern etwas gewölbt, am Rande, wie gesagt, gezähnelte; und diese Zähne sind es dann, welche auf der Insel Malcha und sonst hin und wieder gegraben, und in den Cabinetten, bey den Versteinerungen, unter dem Namen Glossopetræ, bewahret werden.

B.
Glatt-
rücken.

Kenntzei-
chen.

Die Haut dieses Fisches giebt den gemeinsten Chagrin, doch schneidet man auch aus der Länge ganze Riemen, welche gewunden und zu Wagenseilen gebraucht werden; sonst dienet der Fisch, um aus den fettesten Theilen einen Thran zu kochen, und die Leber alleine giebt zuweilen zwey bis zwey und eine halbe Tonne von dem besten Thran; auch ist das Fleisch eßbar.

Die größten, welche man noch gesehen, sind neun bis zehn Ellen lang, und können durch zwey Pferde nicht fortgeschleppt werden. Einen solchen fieng man einmal bey der Insel St Margaretha, der sich in die Netze, womit man die Scemakrelen fängt, verwickelt hatte, und mit einer segelnden See-
loufe

Größe.

B.
Glatt-
rücken.

louke nach Cannes geschleppt wurde, woselbst man ihn auf hundert Quintalen, das ist (jeden Quintal zu hundert und funfzig Pfund gerechnet,) auf etwa funfzehntausend Pfund schätzte. In dem Magen dieses Fisches fand man ein ganzes verrecktes Pferd, welches vermuthlich aus einem Schiffe über Bord war geworfen worden, und um dieser Ursache willen wollten die Einwohner von Cannes das Fleisch dieses Fisches nicht essen, sondern verkauften es an Fremde, die von dem Pferde nichts wußten.

Ob nun wohl Haansfische von solcher beträchtlichen Größe nicht sehr gemein seyn mögen; so giebt es doch andere kleinere, die allezeit im Stande sind, einen Menschen zu fressen, und zum Beweise theilen wir hier die Abbildung von einem solchen Fische mit, den wir selber gesehen haben, und der, als man ihn durch Franken führte, sonsth hier in Erlang im grünen Baume, als in Nürnberg und andern Orten öffentlich zu sehen war. Siehe Tab. XI. fig. 5.

Die Geschichte dieses Fisches ist kürzlich folgende: Es fiel nämlich im Jahre 1758. ein Matros bey stürmischem Wetter unglücklicher Weise von einer Fregatte im mittelländischen Meere über Bord in die See. Als bald aber war dieser Fisch bey der Hand, der den schwimmenden und um Hülfe schreyenden Kerl in seinen weiten Rachen nahm, so, daß der Matrose gleich verschwand. Wie nun bereits andere Matrosen in die Chaluppe gesprungen waren, ihrem annoch schwimmenden Kammeraden zu helfen, und der Schiffscapitain inzwischen den Vorfall mit diesem Seehunde sahe, so hatte derselbe so viel Gegenwart des Geistes, daß er ein auf dem Berdecke stehendes Geschütze auf den Fisch richten und losbrennen ließ, wodurch derselbe auch glücklicher Weise

Weise so getroffen wurde, daß er den so eben in den Rachen aufgefangenen Matrosen, gleich wie der von sich spiee, der denn in die unterdessen schon angekommene Chaluppe lebendig, und nur wenig verletzter, aufgefischt; der Seehund aber von den andern Matrosen durch Harpunen und Stricke so be- meistert wurde, daß sie ihn an die Fregatte schleppten, und daselbst in die Quere aufhiengen, um ihn in der Luft zu trocknen. Hierauf beschenkte der Schiffscapitain den durch Gottes Vorsehung so wunderbar erhaltenen Matrosen, mit diesem Fische, welcher sodann mit selbigem in Europa zur Schau herumzog. Die Abbildung dieses getrockneten Fisches, welcher zwanzig Schuh lang, mit gedehnten Flossen neun Schuh breit, und am Gewichte drehtausend zweyhundert und vier und zwanzig Pfund schwer war, ist nach Tab. XI. fig. 5. folgender Gestalt zu erklären:

B.
Glatte
rücken.

No. 1. Die Nase.

2. Der Rachen mit ohngefähr funfhundert dreyeckigten sägeförmigen Zähnen, in sechs hintereinander, theils stehenden, theils liegenden Reihen.
3. Die fünffachen Seiten • Spiracula oder Luftwerkzeuge.
4. Die zwen langen Seitenflossen.
5. Die obere große Flosse.
6. Die gedoppelte männliche Ruthe, mit zwen behängenden Lappen.
7. Zwen kleine obere und untere Flossen.
8. Der Schwanz.

Aus allen diesen läset sich wohl wahrscheinlich schließen, daß diese Art der wahre Jonasfisch sey,

sey, und wir gehen nunmehr zur dritten Abtheilung dieses Geschlechts über.

C. ^{Mit} ^{Körnich-} ^{ten Zäh-} ^{nen.} C. Haanfische mit körnichten Zähnen.

13. Der glatte Haan. *Squalus Mustelus.*

^{13.} ^{Glatte} ^{Haan.} ^{Muste-} ^{lus.} Die Engelländer haben diese Art den glatten Haan genennet, weil er in der That keine rauhe Haut hat, und dieses gab die Gelegenheit, ihn auch, wegen des glatten Rückens, mit den Halsruppen zu vergleichen und *Mustelus* zu nennen. Bey den Franzosen aber heißt er *Emisole*, und in Rom *Pesce Colombo*.

Die Zähne sind stumpf; die Schnauze spitzig; der Körper fast rund; der Rücken braun, und die Flossen am Bauche sehr kurz. Er ist nicht groß, etwa fünf Schuh lang, und zwanzig Pfund schwer, und hält sich sowohl in der Nordsee als im mitteländischen Meer, ohnweit den europäischen Küsten, einsam auf, indem er nicht in Gesellschaft herumziehet.

^{Anato-} ^{mische} ^{Anmer-} ^{kung im} ^{Männ-} ^{chen.} Diejenigen, die ihn zergliedert hatten, fanden, daß die Augen mit einer deutlichen Schließhaut gewaffnet waren. Die Leber, Galle und der Rückendrüsensaft waren zusammen in einen gewissen Beutel gefasset, der sich zwischen dem ersten und zweiten Darm befindet, und mit einer engen Klappe dichte geschlossen ist. Unter dem Nabel befindet sich eine Warze, aus welcher Saame und Urin kommt, die also statt der Ruthe dienet. Ohngefähr drey Quersfinger breit vom Zwergfelle entdecket man die Uterohoden, welche in besondern Windungen, endlich in einen weiten Röcher ausgehen, der sich in die Samenbläschen ergießt. Die Hoden selbst sind klein, und

und liegen auf den Nieren, welche länglicht, oben schmal und blaß, unten aber breit, fleischicht und roth sind. Zwischen den zwey Saamenbehältern liegt eine weite Hohlader. Das Herz hat die Gestalt einer Jägertasche.

Was das Weibchen betrifft, so scheint die Mutter nicht sowohl einfach, und in zwey Hörner abgetheilet, als vielmehr gedoppelt zu seyn, und strecket sich vom After an, bis zum Zwergfelle hinauf. Zwischen beyden liegt der Eyerstock in einer dünnen Haut am Rückgrade befestiget. Die Eyer sind daselbst von unterschiedener Größe nach Maasse ihrer Zeitigkeit, von einem Stecknadelknopfe an bis zur Größe eines Käses, von Farbe weißlich und rund. Man hat aber zugleich angemerket, daß diese Fische eben sowohl lebendige Jungen gebähren, als Eyer werfen, denn man hat wohl sechs lebendige Jungen von einem Schuh lang, zugleich mit großen Eiern in der linken Mutter gefunden, da in der rechten hingegen, ganz kleine Junge beobachtet waren, woraus erhellet, daß sie so oft gebähren, so oft nur eines oder mehrere Jungen gebildet sind. Die unbefruchteten Eyer sind bey sechs Zoll lang, und gegen vier Zoll breit, wenn man sie auf eine Fläche hinlegt. Innwendig ist in der Mitte eine gelblichte Feuchtigkeit in einer besondern dünnen Haut, welche eine weiße Feuchtigkeit in einer stärkern Haut umgiebt. In dieser letztern Feuchtigkeit schwimmt das Junge, und die Haut, mit der gelben Feuchtigkeit, hängt dem Jungen mit einer Schnur am Nabel feste; ist aber das Junge schon gebildet, so ergießt sich die übrige Feuchtigkeit des Eyes aus der Mutter durch zwey Oefnungen, die sich neben der Mutterspalte befinden, ins Meer; damit aber das Seewasser nicht in diese Oefnungen eindringe, so sind sie mit guten Klappen versehen.

Merk.

C.
Mittler
nicht
Zähnen.

Anatomische
Anmerkung
im
Weibchen.

C.
Mit
Förnich,
ten Zäh-
nen.

Merkwürdig ist aber der Umstand, welchen Augenzeugen von dieser Art Fischen behaupten, daß nämlich die Jungen allezeit ihre Mutter begleiten, und so bald sie irgendwo Gefahr vermuthen, sogleich wieder in die Mutter hinein schliefen sollen. Ist diesem wirklich also, so sind diejenigen sechs Junge, die D. Tyson bey der Zergliederung einmal in der linken Mutter fand, vermuthlich nichts anders als eingeschlossene Junge gewesen, und die Natur hätte hier also bey einem Fische den nothwendigen Vortheil angebracht, dessen sich die Beuteltragen zu erfreuen haben.

14. Der blaue Haay. Squalus Glaucus.

14.
Blaue
Haay.
Glaucus.

Obgleich der Herr Gronov diese Art mit der vorigen für einerley hält, so setzt sie doch der Ritter hier besonders. Die Engelländer nennen sie Blew-Shark. Sie hat am Hintertheile des Rückens eine dreneckigte Grube, und bey den Augen keine Löcher.

Es wird dieser Fisch bey sechs oder sieben Ellen lang, ist sehr gefräßig, kommt dicke an die Ufer, schießt aus dem Wasser hervor, und schnappt, wie Rondelet erzählt, nach dem etwa am Ufer stehenden Menschen, der alsdenn vermuthlich mit den jungen Tobias schreyen möchte: O! Herr! er will mich fressen!

Der Rücken ist blau, der Bauch silberfärbig, die Haut ist nicht sehr rauh, die Zähne sind scharf, das Fleisch ist zähe, aber nahrhaft, und hat einen starken Geruch. Man trifft ihn in allen Meeren um Europa herum, an.

15. Der

15. Der Sägefisch. Squalus

Pristis.

C.
Mittl.
nta.
Zähne.

Die letzte Art der Haare ist ein Fisch mit einer langen beinichten, und an beyden Seiten gezähnelten Schnauze, welche hin und wieder in den Cabinetten als das Schwerdt eines Schwerdfisches vorgezeigt wird. Allein es giebt unter den eigentlichen Fischen, wie wir in dem folgenden Theile sehen werden, eine andere Art, dessen beinichte Schnauze einem Schwerdte oder Degen besser ähnlich ist, daher man billig den Namen der jetzigen Art verändert, und ihn der gezackten Schnauze halben mit Sägefisch verwechselt hat. Griechisch heißt er Pristis; Lateinisch, Serra; Schwedisch, Saeg Fisk; Norwegisch, Saug-Fisk; Englisch, Saw-Fish. Obgleich dieser Fisch an der langen beinichten Säge hinlänglich zu kennen ist, so thut der Ritter doch auch dieses Merkmal noch hinzu, daß er am After gar keine Flossen hat.

1.
Säges
fisch
Pristis
Tab XI
fig. 2.

Uebrigens hat er vollkommen die Gestalt der Haare. Die Haut nämlich ist gleichfalls rauh und chagrinartig, auf dem Rücken befinden sich zwey Flossen hintereinander, an der Kehle zwey, am Bauche zwey, und die siebende macht den Schwanz aus, dessen oberer Theil sehr lang ist. Der Kopf ist dreyeckigt und glatt. Die Schnauze verlängert sich in ein breites ungemein langes, und vorne abgestuztes glattes Bein, aus dessen beyden zur Seiten befindlichen Schärpen eine unbestimmte Anzahl langer scharfer und spitziger Zähne heraus treten, und dieses gewafnete Bein heißt die Säge, oder das Schwerdt, dessen oberer Theil blau-grau ist, wie der Rücken, und der untere gelblich
Linne III. Theil. S weiß,

C. weiß, wie der Bauch des Fisches. Siehe Tab. XI. fig. 2.
 Mit für
 nichten
 Zähnen.

Die Größe dieses Fisches läßt sich nicht vollkommen bestimmen, man hat kleine und große, vielleicht nach Beschaffenheit ihres Alters, und aus der Größe der Sägen läßt sich auch nicht allezeit auf die Länge der Fische schließen. Marggraf beschreibt einen von neunzehn Zoll, dessen Schwert neun Zoll lang war. Ein Materialist in Amsterdam besitzt einen, der acht Schuh lang ist, und ausserdem noch eine dreyn und einen halben Schuh lange Säge hat. Die Dicke dieses Fisches ist ein und einen halben Schuh. Die obere Schwanzfloße ist fast zweyn Schuh lang, die übrige Floßen sind jede einen Schuh lang. Ja man findet Sägefische, die funfzehn Schuh in die Länge haben, und überdas noch eine Säge von anderthalb Ellen führen. Ob nun aber die Größe der Sägen, und die Anzahl der Zähne in selbigen willkürlich sey, oder ob sich hieraus auf gewisse Unterarten schließen lasse, solches können wir nicht genau bestimmen; so viel ist richtig, daß wir da einen wichtigen Unterschied vermuthen. Denn wir besitzen ganz kleine mit acht und zwanzig Zähnen an jeder Seite, (wie wir solche in dem Knorr'schen Werke Tab. H. IV. fig. 4. abgebildet und beschrieben haben,) dergleichen große über einen halben Schuh breit und zweyn und einen halben Schuh lang, mit zwanzig Zähnen an jeder Seite, davon jeder Zahn fast einen und einen halben Zoll lang ist, sodann auch schmalere, die aber über dreyn Schuh in der Länge haben, an denen nur sechs und zwanzig Zähne sind.

Der eigentliche Aufenthalt dieser Fische ist im Nordischen Meere, wo sie bey Island, Spitzber,

bergen und Grönland, die Wallfische herum ja-
gen, ihnen öfters mit der Säge den Bauch auf-
reißen, und sie bis in den Mexicanischen Meer-
busen, ja bis an die Küste von Guinea herunter
verfolgen. Man sagt indessen, daß sie von den
Seepflanzen leben, und daß ihnen die Säge dien-
lich seyn soll, solche abzunehmen und loszureißen.
Daß sie aber auch wohl selbst miteinander fechten,
kommt uns nicht unwahrscheinlich vor, indem wir
eine solche Säge besitzen, woran der Zahn von ei-
nem andern Sägefische steckt, und abgebrochen ist.

C.
Mit kör-
nichten
Zähnen.

